

Bald ist wieder „Brigadezeit“

Studenten bereiten sich auf ihre Einsätze an Brennpunkten des sozialistischen Aufbaus vor

Schon lange bevor am 16. Juli 1979 in der Gedenkstätte im Georg-Schumann-Bau der FDJ-Studentensommer eröffnet wird, haben unsere Studenten ihre Startposition eingenommen. Dazu gehören ein interessantes Brigadeprogramm, Kontaktaufnahme mit den Betrieben, Vertrautwerden mit dem künftigen Einsatzort und noch manches andere mehr.

Aber auch im KW Boxberg, im ESW Freital, bei Mikromat, Nagema, im Fortschritt-Kombinat Neustadt, im Möbelkombinat und, und, und... in den verschiedensten Betrieben in Berlin, in der Erntezeit oder in der TU-Bauverwaltung wird organisiert, abgestimmt und vorbereitet. Damit für beide Seiten viel herauskommt und unterm Schlußstrich das steht, was im vergangenen Jahr die Brigade Ackermann resümierte: „Neben dem ökonomischen Nutzen hat uns dieser Einsatz entscheidende Erkenntnisse gebracht, die sich positiv auf das Studienklima auswirken und uns Ansporn sind, gut zu studieren.“

FDJ-Studentensommer 1979 – ein Höhepunkt und Beitrag im 30. Jahr unserer Republik. Das verpflichtet ganz besonders zu hohen Leistungen. Zahlreiche Gruppen haben sich schon sehr früh Gedanken gemacht, wie konkrete, absehbare Verpflichtungen für sie aussehen müßten, andere sollten da schnell noch etwas tun.

Prima wäre es auch, wenn erfahrene Brigadiere den Neuen ein bißchen unter die Arme greifen, zum Beispiel mit Tips fürs Brigadeprogramm. Würde man die Brigade Ackermann nach ihren Erfah-

rungen befragen, dann erfähre man sicherlich auch: „Die Brigaden müssen vor dem Einsatz zusammengestellt und über ihren Einsatzbereich und die spezielle Arbeitsaufgabe genau informiert werden. Das letzte Jahr hat gezeigt, daß diejenigen Studenten, welche am besten informiert waren, gleich mit Volldampf an die Arbeit gingen.“

Im zentralen Jugendobjekt „FDJ-Initiative Berlin“ werden die Studenten einen wichtigen Beitrag für das weitere Erläutern unserer Hauptstadt leisten. In den Jugendobjekten „Zentrale Erntezeit“ und „Bezirksertechniker“ helfen Studenten, die Getreide- und Ölfrüchtereite verlustlos und in hoher Qualität einzubringen. Die Einsätze an unserer TU tragen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der TU-Angehörigen bei.

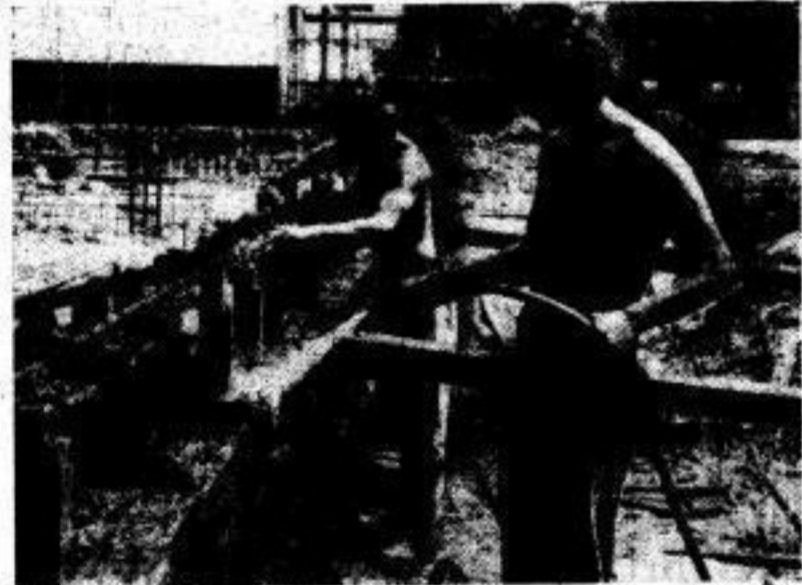
Die FDJ-Studenten, die als Teilnehmer an den internationalen Studentenbrigaden oder Austauschpraktika in sozialistische Bruderländer entsandt werden oder in der DDR gemeinsam mit ausländischen Freunden arbeiten, tragen eine besonders hohe politische und internationalistische Verantwortung.

Sie und alle anderen werden wiederum durch Solidaritätsschichten und Subbotniks ihre solidarische Verbundenheit mit den um Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Völkern beweisen.

FDJ-Studentensommer 1979, das wird – hoffen wir – ein „heißer Sommer“, nicht zuletzt deshalb, weil der Schwung des Jugendfestivals noch in uns steckt und der Geburtstagstisch unserer Republik reich gedeckt sein soll.



Studentensommer



„Berühmt“, weil rührig und tatendurstig, wurden während des Studentensommers 78 Brigadiere Ackermann und seine Mannen. Auch als Studenten des 2. Studienjahres bereiten sie sich wieder gründlich darauf vor. Unser Bild zeigt M. Ackermann und B. Luft beim „Hochziehen“ einer Betonwand.

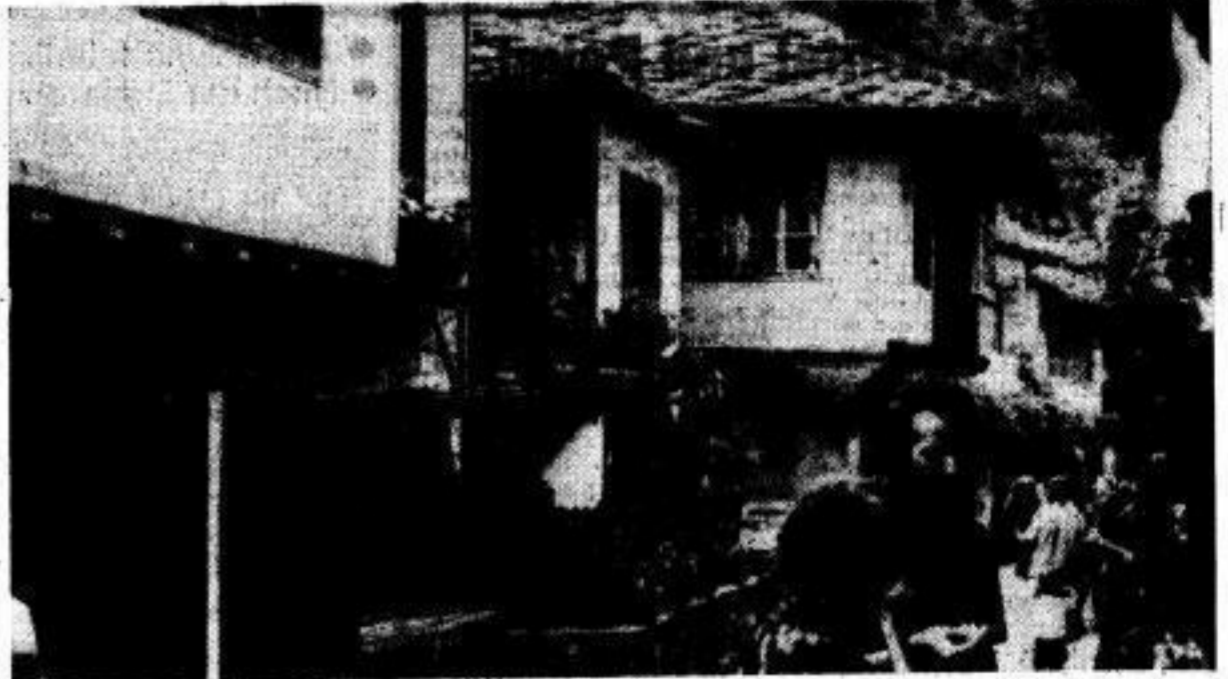


Pause an der „Drushba“-Trasse. Auch TU-Studenten waren im Studentensommer mit dabei.



Im angelegten Gespräch während einer der vielen kulturellen Veranstaltungen des VI. internationalen Studentensommers. Links eine Studentin aus Wrocław.

Fotos: Menzel-Feucht



Blick in die Handwerkerstraße in Etar

Fotos: Höll (2), Groß

Auf dem Weg zum weißen Pirin

Bulgarische Impressionen von Thomas Groß, Seminargruppe 76/18/03

Tagesziel Etar

Unsere Tramptour sollte uns nicht in erster Linie die Bräune südlicher Sonne, sondern Eindrücke von Land und Leuten der VR Bulgarien verschaffen. Als Student der Sektion Architektur interessierte mich natürlich auch besonders, wie die alten Bulgaren bauten und was die heutige Architektur zu bieten hat. Herzlich war die Verabschiedung von Dato Markov, einem Lehrer aus dem bulgarischen Sevlievo. Er hatte uns mit seinem Moskwič 30 km weiter zu unserem Tagesziel nach Etar gefahren. Dort lernten wir Frau Edgar kennen, beruflich und mit Herz „Museumsfrau“.

von dänischen Gewerkschaftern unterstützt, um arbeitslosen, sozial gefährdeten Jugendlichen neue Interessengebiete aufzudecken, die sie von Rauschgift und Kriminalität ablenken sollen...

tschos Frau die gleiche Mühe gegeben hatte! ... Der Abend wurde noch lang, und wir schlossen herzliche Freundschaft.

Im 1. Gang bis zur Javorov-Hütte

Am folgenden Tag brachten uns die beiden zu einem LKW, der uns in die Berge hinauf zur Javorov-Hütte fuhr. Auf der Ladefläche entdeckten wir eine bunte Mischung von Rucksäcken und Bergfreunden aus Polen, der CSSR und natürlich aus Bulgarien.

Nachdem das Fahrzeug von der Hauptstraße auf Waldwege abbog, wurde der dritte, der zweite und später der erste Gang eingelegt, mit dem es sich bis zur Hütte in Serpentina emporarbeitete. Die „bunte Mischung“ wurde dabei vollends gemischt. 1740 m über NN, schon ein ganzes Stück höher als der Fichtelberg.

Wie zu Hause vereinbart, waren unsere anderen Freunde am Treffpunkt.

Kein Spaziergang zum Razloski-Suhodol

Am nächsten Morgen starteten wir, jeder mit etwa 20 bis 25 kg „belastet“. Das Wetter ist bestens. Linienhand des Weges begleitet uns eine zerklüftete Felskette, die Stapaletta. Aus einem kleinen Bergsee schöpfen wir das letzte Wasser, denn auf dem Hauptkamm werden wir nur noch aus Schneefeldern

Denkwürdiger Punkt der Geschichte

Eine Serpentine nach der anderen zog der Sibgali auf der Fernverkehrsstraße durch die Balkanwälder zum Schipka-Paß hinauf.

Obwohl wir in drei Tagen im Pirin-Gebirge sein wollten, verschoben wir das Weiterkommen auf den nächsten Morgen und stiegen Stufe für Stufe zum 34 m hohen Freiheitsdenkmal auf dem Stotelo-Gipfel hinauf. Für die Bulgaren ein denkwürdiger Punkt ihrer Geschichte. Hier am Gebirgspass wurde die entscheidende Schlacht im Russisch-Türkischen Krieg geschlagen. Rußland unterstützte das bulgarische Volk bei seiner Befreiung vom türkischen Joch, unter dem die bulgarische Nation fünf Jahrhunderte schmachtete.

Viele große und kleine Blumensträuße zeigten neben Blumengebinden davon, daß dem Bulgaren auch ganz persönlich die Ehrung der Helden ihres und des schon immer eng befreundeten russischen Volkes nahe steht.

Ein lebendiges Museum

Das ethnographische Museum Etar, 8 km südlich von Gabrovo, am Fuße der bewaldeten Nordhänge des Balkangebirges gelegen, ist unter den DDR-Touristen lange nicht so bekannt wie zum Beispiel Alt-Nessebar. Dabei liegt es direkt an der oft bereisten bzw. „betrampten“ Strecke Veliko Tirnovo-Schipka-Paß und bietet als lebendes, produzierendes Handwerkerdorf eine Fülle altbulgarischen Lebens aus der Zeit der nationalen Wiederauferstehung bis zur Befreiung von der ottomanischen Herrschaft im Jahre 1878.

„Gabrower Waschmaschine“

Die Energiequelle des 1963 aufgebauten Museums bildet ein Mühlgraben, der zum Beispiel auch das Wasser für die „Gabrower Waschmaschine“ liefert, einem zwei Meter in die Erde eingelassenen Trog, in dem ein großer Strudel durch eine seitliche Fallrinne hineinschießendes Wasser erzeugt wird. Darin lassen auch heute noch die Gabrower ihre wertvollen, auf dem Trockenbalken zu bewundernden Handarbeitsteppiche waschen. Chemische Reinigung könnte die Farben angreifen. „Die Wäsche wird rein, das Wasser bleibt sauber und die Seife ganz.“ Typisch für die „bulgarischen Schotten“, die man aber eher sparsam denn geizig bezeichnen kann.

Weitere von Wasserkraft getriebene Objekte, die sich am rechten Ufer des Flusses befinden, sind verschiedene Mühlen, Seilerwerkstatt, Walkmühle und Sägemühle. Alles ist in Betrieb. So kann man zum Beispiel dem Drechsler zuschauen, wie er die Drehbankwelle durch Öffnen der Wasserklappe „zuschaltet“ und aus dem angeschlagenen Stück Holz Teller, Dose oder Schüssel zaubert.



Unsere Zelte vor dem Bajovi dupki



Am Schipka-Paß

Alte Meister – junge Leute

Die Handwerkerstraße (siehe Foto oben) bietet ein einheitliches architektonisches Ensemble. In den Werkstätten produzieren Meister nach alten Technologien mit alten Werkzeugen die gleichen Erzeugnisse wie seinerzeit: Pantoffeln, Kugelhaken, Kupfer- und Silberschmiedearbeiten. Auch beim Töpfer und beim Sattler konnten wir die Fertigkeiten der Handwerker beobachten und den damaligen Produktionsprozeß nacherleben.

Um die Traditionen für die Zukunft lebendig zu erhalten, gehen bei den alten Meistern junge Leute in die Lehre. Die handwerklichen Produkte werden in Etar im Sakovschen Haus, einem historischen Gabrower Krämerladen, verkauft, so daß das Museum in der Lage ist, fast die gesamten Selbstkosten zu tragen.

Frau Edgar erzählte uns, daß ein junges dänisches Ehepaar bei ihren Studien der osteuropäischen Handwerkskunst für neun Monate in Etar hängenblieb und bei vielen der Meister in Lehre war. Ihre Studien wurden

Gastfreundschaft auf bulgarisch

Endlich in Razlog angekommen, unserem Ausgangspunkt für die Pirin-Gebirgstour, sahen wir vor uns die hell schimmernde Kette des Gebirges. Doch Nevet es weiferging, hatten wir noch ein Versprechen einzulösen. Es ging um Woden, dem Trainer der Volleyballmannschaft von „Pirin-Razlog“ und Freund eines Kommilitonen, dem wir Grüße bestellen sollten.

Herzliche Begrüßung, Grüße aus Dresden. So machten wir uns mit Woden, dem 2. Sekretär, und Slawtscha, dem 1. Sekretär des Sportverbandes, bekannt. Und so kam es auch, daß uns am Abend die bulgarische Gastfreundschaft zu einem Problem wurde. Bei jedem sollten wir zu Gast sein.

Erst bewirtete uns Wodens Familie: Paprika, Knoblauchwurst, Pökelschinken, große herzhafte Fleischstücken, Sirene (Frischkäse) und Kaschkawal (Schnittkäse), Weißbrot und Banica (ein Käsegebäck). Dazu natürlich Pflaumen-schnaps und Mastika. Der Tisch war mit Liebe und Geschmeck gedeckt. Alles sollten wir kosten, und es schmeckte auch. Wir ahnten nicht, daß sich Slav-

Wasser gewinnen. Nach drei Stunden kräftezehrendem Marsch erreichen wir den Hauptkamm mit dem Gipfel Razloski Suhodol. Die 900 Höhenmeter spürt man deutlich in den Knöcheln – unsere Rucksäcke sind noch voll, die etwas dünnere Luft macht sich doch schon bemerkbar. Am Weg leuchten blau der Enzian, rosa das Zwergprimel und andere Alpenpflanzen – Motive, die die Fotografen locken. Zum Zorn unserer Gefährten, die es satt haben, Pause zu machen, wenn sie gerade schön im Steigrhythmus sind.

Wie zwei Pyramiden

Am Nachmittag beschließen wir, im Sattel zwischen Kamenitiza und Bajovi dupki an einem größeren Schneefeld, dem einzigen Gletscher Bulgariens, die Zelte aufzuschlagen. Der über dem Sattel sich erhebende Gipfel lockte uns, die Abendstimmung einzufangen. Ohne Rucksack... als ob man schwebt. Von oben sehen wir den vor uns auf dem Hauptkamm liegenden Weg in Richtung Süden; wie zwei Pyramiden die höchsten Erhebungen des Karstkamms, der Kutelo und des Vihren mit seinen 2914 m.

(Fortsetzung folgt)